

DIE PH ALS ORT INTERRELIGIÖSEN LERNENS

PH Diözese Linz, 23.01.2015

„Längst sind etliche religionstheoretische Verdunstungstheorien verdunstet, nicht aber ‚die‘ Religion“ (H.-J. HÖHN).

1. Herausforderungen einer veränderten gesellschaftlichen Realität

- Pluralisierung religiöser Traditionen
- neue Formen von Religion (Pentekostalismus, Meditationstechniken, neue Bewegungen innerhalb und außerhalb des Islams etc.)
- Säkularisierung (vgl. Säkularisierungstheorie/„Wiederkehr“ bzw. Transformation der Religionen/ Postsäkularität)
- religiöse Aufladung von Identitäten → Religionspolitiken, Fundamentalismus, Extremismus
- Migration und Religion
- Globalisierung → Assimilation, Inklusion/Exklusion (z. B. Finanzkrise)

2. „Interreligiöses Lernen“ – Analyse eines Lernprozesses

- Unterscheidung und Zusammenhang von vier Ebenen: Leben/Handeln/Theologie/religiöse Praxis
- „Religion“ – eine undefinierbare Größe?
 - o *evolutionistisch*: Religion als Bestandteil einer frühen Phase der Menschheit
 - o *phänomenologisch*: Religion als Erfahrung des „Heiligen“
 - o *funktionalistisch*: Religion als Voraussetzung individueller Sinnerfahrung und gesellschaftlichen Zusammenhalts
 - o *strukturalistisch*: Religion als unveränderliches System einer gesellschaftlichen Ordnung und Denklogik
 - o *semiotisch*: Religion als (kulturelles) Symbolsystem, das die „Bedeutung“ gesellschaftlicher Lebenszusammenhänge repräsentiert
 - o *postkolonial*: Religion als hybride, fluide und machtgeleitete Größe, die es zu dekonstruieren gilt

Religionen vertreten Heils- und Wahrheitsansprüche und weisen (auf unterschiedliche Weise) vor allem folgende Kennzeichen auf: Wissen, Institutionen, Ethik, Symbole, Rituale, Erfahrungen (K. Hock). – „Als gelebte Religion ist sie *gemeinschaftliche Lebensorientierung an unverfügbarer Andersheit* [...]“ (I. U. DALFERTH).

- „inter-religiös“ – bedeutet nicht:
 - o interkulturell (Beziehungen zwischen *kulturellen* Traditionen, die mit „Religionen“ zusammenhängen, aber nicht mit ihnen identisch sind)
 - o religionswissenschaftlich vergleichend (Darstellung und Analyse aus einer Beobachterposition nach empirischen Kriterien)
 - o multireligiös (Faktum religiöser Pluralität)
 - o transreligiös (Einheit über die konkreten religiösen Bekenntnisse hinaus)
 - o assimilierend („*melting pot*“) oder synkretistisch (Anleihe bei einzelnen Elementen religiöser Traditionen)

sondern:

Begegnung zwischen unterschiedlichen religiösen Bekenntnistraditionen, die wechselseitige Lernprozesse anstößt und Veränderungen des Blicks auf die eigene und fremde religiöse Überzeugung zur Folge haben kann.

- *Lernen*: Die Identität/Pluralität/Alterität/Exteriorität [Eigenheit, Vielheit, Andersheit und Fremdheit] von Religionen wird als *epistemische* Herausforderung wahrgenommen, die zur kritischen Rekonstruktion eigener Überzeugungen, Methoden, Begriffe und Leitkonzepte führt. Ziel interreligiösen Lernens ist nicht nur ein Mehr an Wissen, sondern:
 - o ein differenziertes Problembewusstsein in Bezug auf Wissen und Glauben,
 - o eine neue Qualität des Umgangs mit Differenzen, Ambiguitäten und Irritationen, und
 - o ein sozial sensibles und intellektuell versiertes Kommunikations- und Argumentationsvermögen auf gesellschaftlicher und globaler Ebene.

3. Potentiale und Chancen interreligiösen Lernens:

- religionswissenschaftliche Expertise zu „Religion“ und (fremden) Religionen
- kulturwissenschaftliche Kompetenz
- intersektionales Problembewusstsein (Religion als *ein* Faktor im Zusammenhang gesellschaftlicher Entwicklungen)
- Dialog mit Säkularen
- Ausbildung interdisziplinärer Potentiale (Soziologie, Politikwissenschaft, Sozialwissenschaft, Migrationsforschung, Globalisierungs- und Entwicklungstheorien etc.)
- Entwicklung einer Sensibilität zur Wahrnehmung des „Fremden“
- gesellschaftstheoretische und -praktische Relevanz (Humanität, Demokratie, Solidarität)
- theologisch-komparatives Differenzierungsvermögen (Theorie und Praxis interreligiöser Vergleiche)
- systematisch-theologische Kritik und Rekonstruktion eigener Glaubensüberzeugungen

„Im Gegensatz zur ethischen Enthaltensamkeit eines nachmetaphysischen Denkens, dem sich jeder generell verbindliche Begriff vom guten und exemplarischen Leben entzieht, sind in heiligen Schriften und religiösen Überlieferungen Intuitionen von Verfehlung und Erlösung, vom rettenden Ausgang aus einem als heillos erfahrenen Leben artikuliert, über Jahrtausende hinweg subtil ausbuchstabiert und hermeneutisch wach gehalten worden. Deshalb kann im Gemeindeleben der Religionsgemeinschaften, sofern sie nur Dogmatismus und Gewissenszwang vermeiden, etwas intakt bleiben, was andernorts verloren gegangen ist und mit dem professionellen Wissen von Experten allein auch nicht wiederhergestellt werden kann – ich meine hinreichend differenzierte Ausdrucksmöglichkeiten und Sensibilitäten für verfehltes Leben, für gesellschaftliche Pathologien, für das Misslingen individueller Lebensentwürfe und die Deformation entstellter Lebenszusammenhänge“ (J. HABERMAS).

franz.gmainer-pranzl@sbg.ac.at

Zentrum Theologie Interkulturell
und Studium der Religionen
UNIVERSITÄT SALZBURG